

Die Würde des Menschen steht nach wie vor hoch im Kurs. Sie ist ein wesentlicher Grund dafür, dass wir Menschen tolerieren, deren Meinung wir nicht teilen. Doch wie begründet man diese einzigartige Würde? Hat sie der Mensch in sich selbst? Wurde sie ihm verliehen? Kann man seine Würde verlieren?

Von der Würde des Menschen

oder: Gott macht uns wertvoll

.....
von Ulrich Neuenhausen

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Artikel 1, Absatz 1 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

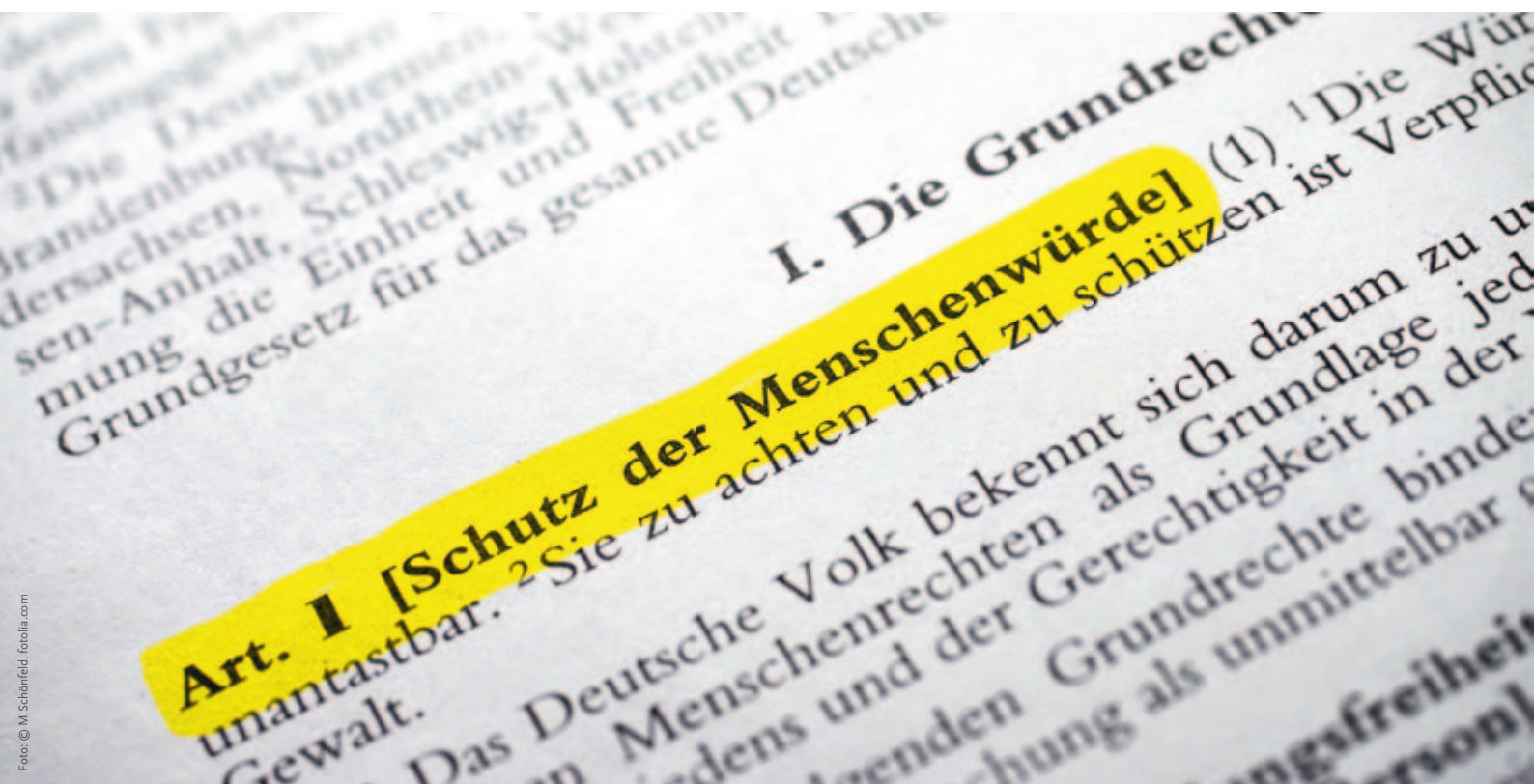
Die Würde des Menschen ist unantastbar – dieser Satz hat viele Wurzeln und ist langsam Teil unserer Kultur und damit schließlich auch unseres Grundgesetzes geworden. Was ist Würde? Wikipedia schreibt dazu:

„Im modernen Sinne versteht man darunter, dass alle Menschen unabhängig von allen ihren Unterscheidungsmerkmalen wie Herkunft, Geschlecht, Alter oder Zustand denselben Wert haben, und dass dieser Wert über dem aller anderen Lebewesen und Dinge steht.“¹

Würde und Wert

Die Würde des Menschen ist ein Ausdruck seines Werts. Dieser Wert ist bei allen Menschen gleich, wie sowohl die Bibel als auch das Grundgesetz ausdrücken. Seine Wurzeln hat er jedoch in der Bibel, genau genommen im biblischen Schöpfungsbericht:

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alle kriechenden Tiere, die auf der Erde kriechen! Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu



ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!“ (1Mo 1,26-28; ELB)

Dieser einzigartige Bericht von der Schöpfung des Menschen atmet eine ungeheure Würde: Wir sind nach dem Bilde Gottes geschaffen, Ihm ähnlich. Herrscher des Alten Vorderen Orients stellten Bilder auf, die stellvertretend für den Herrscher selbst seinen Anspruch und seine Autorität verkörperten. Insofern bestimmt die Schöpfung des Menschen als im Bilde Gottes den Menschen zum Vertreter Gottes, zum Handelsbevollmächtigten im Auftrag Gottes, zum Herrscher anstelle Gottes des Schöpfers, in seinem Namen und mit seiner Autorität. Diese Würde und dieser Auftrag gehen übrigens an beide: Mann und Frau.

Gott schenkt dem Menschen die Freiheit, zu gestalten. Gott begegnet ihm auf Augenhöhe, behandelt ihn wie ein Gegenüber. So bringt Gott dem Menschen die Tiere, und der Mensch darf entscheiden, ob er in ihnen ein Gegenüber entdeckt, dass ihm Hilfe und Ergänzung sein kann. Gott überlässt dem Menschen diese Entscheidung und akzeptiert auch sein Nein zu jedem dieser Tiere. Auch die Frau wird von Gott nicht einfach geschaffen und dann ungefragt dem Mann zur Seite gestellt. Gott stellt die Frau dem Mann vor und lässt ihn selbst entscheiden, ob er sie als eine Entsprechung annimmt (1Mo 2,18-23).

Gott nennt den Menschen „ähnlich“. Wer den Menschen sieht, bekommt eine Ahnung von Gott, seinem Schöpfer, seinem „Vorbild“, seinem Auftraggeber. Wie ein Botschafter eine Ahnung von Sitten, Gebräuchen, Reichtum und Würde seines Landes vermittelt, so vermittelt der Mensch eine Ahnung davon, wie Gott ist: intelligent, stark, kreativ, fähig zu lieben, begeistert von Schönheit, gestaltend und vieles mehr.

Würde ist ein Geschenk – sie besteht mit der Schöpfung des Menschen

Nach der Bibel wird die Würde nicht verdient oder erarbeitet. Der Mensch hat noch nichts geleistet, als Gott ihn zum Ebenbild, Vertreter, Beherrscher und Bewahrer der Welt erklärt. Die Gestaltung der Welt dient nicht dem Erwerb von Würde, sondern umgekehrt: Die Würde ist Voraussetzung für die Herrschaft und Bewahrung der Welt. Wie ein Botschafter nicht deshalb die Vertretung seines Landes ist, weil er eine besondere Leistung erbracht hätte oder sich in seinem Gastland besonders bewährt hätte, sondern einfach nur deshalb, weil er beauftragt ist, so ist auch der Mensch nicht würdig, weil er etwas geleistet oder seinen Auftrag besonders gut erfüllt hätte, sondern nur deshalb, weil Gott ihn dafür wert hält und ihn beauftragt.

Würde ist also nicht erarbeitet oder verdient. Sie beruht nicht auf Überlegenheit, wird also nicht nach unten zu den Tieren hin definiert, denen man sich überlegen fühlt,

sondern sie beruht auf „Verleihung“, wird also von oben her definiert, von Gott her. Das hat praktische Konsequenzen:

Die Würde muss nicht durch Überlegenheit erkämpft werden, sondern sie wird in Demut empfangen. Deshalb ist sie auch nicht schädlich für die Schöpfung, sondern ein Segen. Empfangene Würde muss nicht „die Muskeln spielen lassen“, um sich Respekt zu erzwingen. Die mutwillige Zerstörung der Erde, der Schöpfung, der Tiere, der Pflanzen, der Würde von Menschen ist ein Ergebnis des Verlustes von verliehener Würde – ohne Gott wird der Mensch nicht mehr mit Würde beschenkt, sondern muss nun selbst um seine Würde kämpfen, indem er andere zwingt, ihm Respekt zu erweisen.

Wer seine Würde aus seiner eigenen Überlegenheit ableitet, der muss Status zeigen oder Macht ausüben, andere

einschüchtern und sich selbst groß machen. Wo die Größe und Schönheit Gottes nicht Grundlage meiner Würde sind, da geht es nur noch um meine eigene Größe und Schönheit. Wer Gott verliert, gewinnt sich selbst als Götzen. Er muss ständig selbst beweisen, dass er ein toller Hecht ist, oder sie muss ihr Leben lang um ihre Schönheit ringen, um ihre Selbstachtung bewahren zu können. Der Verlust der von Gott verliehenen Würde wirft den Menschen auf sich selbst zurück, macht ihn süchtig nach Bedeutung, Anerkennung und

Bestätigung. Da er Respekt, Achtung und Würde nicht mehr von Gott als Geschenk empfängt, geht er davon aus, dass auch der andere Mensch keine verliehene Würde hat. Er verachtet, missbraucht, misstraut und fordert auch von seiner Umwelt, dass sie sich vor ihm die Würde erst verdient.

Würde und Scham

Die erste Reaktion der Menschen, nachdem sie die Ehrfurcht vor Gott abgelegt haben, weil sie sich selbst Gott gleich machen wollten, ist Scham (1Mo 3,5-8):

Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß. Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten die Stimme Gottes, des HERRN, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem Angesicht Gottes, des HERRN, mitten zwischen den Bäumen des Gartens.

Folgende Definition für „Scham“ findet sich bei Wikipedia: *Scham ist ein Gefühl der Verlegenheit oder der Bloßstellung, das durch Verletzung der Intimsphäre auftreten kann oder auf*

Würde ist nicht erarbeitet oder verdient. Sie beruht nicht auf Überlegenheit, wird nicht nach unten zu den Tieren hin definiert, sondern beruht auf „Verleihung“, wird also von oben her definiert, von Gott her.

dem Bewusstsein beruhen kann, durch unehrenhafte, unanständige oder erfolglose Handlungen sozialen Erwartungen oder Normen nicht entsprochen zu haben.²

Scham ist die Angst vor dem oder die Reaktion auf den Verlust von Würde. Die erste Reaktion von Adam und Eva – die Scham voreinander und die Scham vor Gott – signalisiert genau diesen Verlust. In dem Augenblick, wo sich der Mensch Gott gleich machen will, verliert er die göttliche Beauftragung und Wertschätzung. Jetzt ist Wert nur noch das, was der Mensch sich aneignet und dann verbissen verteidigt. Jetzt muss er sich vor den Blicken der anderen schützen, muss verbergen, was zur Geringschätzung, zur Herabsetzung führen könnte. Noch schlimmer: Er muss sich vor Gott selbst verstecken, weil er weiß, dass er nicht bestehen kann. Der Mensch vergeht vor dem Angesicht Gottes. Seine Würde schmilzt dahin, weil der Mensch sie durch seine eigene Gottgleichheit sichern wollte, damit aber vor Gott nicht bestehen kann. Im Angesicht Gottes wird klar, dass diese Gottgleichheit eine Lüge war, eine Idiotie. Eigentlich hätten Adam und Eva, wäre das Angebot der Schlange real gewesen, doch mutig aus dem Gebüsch Gott entgegentreten können, stolz darauf, dass sie ihm jetzt ebenbürtig sind. Offensichtlich aber reicht schon die bloße Gegenwart Gottes, um aus diesem Wahn aufzuwachen und sich selbst als vergänglichen und elenden Menschen wahrzunehmen. Jetzt schämt sich der Mensch. Er hat seine Würde verloren, und er weiß es. Jetzt gilt es, diesen Verlust zu verstecken, hinter Feigenblättern, und sich selbst vor Gott zu verbergen.

Wie wird Würde wiederhergestellt?

Es gibt wohl keine faszinierendere Geschichte über die Wiederherstellung von Würde als Lukas 15:

„Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt schnell das beste Gewand heraus und zieht es ihm an und tut

einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein!“ (15,20-23)

Schlimmer seine Würde zu verspielen als dieser missratene Sohn, ist wohl kaum möglich. Selbst Schweine haben eine höhere Würde als er, denn sie bekommen zu essen, er aber nicht. Jetzt geht es nur noch ums Überleben. Sohn sein – ausgeschlossen. Alle Rechte, die damit verbunden sind, hat er eingefordert, ausgezahlt bekommen und dann verzockt. Der Wert des Sohnes – er hat ihn in einem versauten Leben ertränkt. Jetzt bekommt er vielleicht noch Brot vom Vater, wenn er Glück hat.

Der Vater aber überrascht: Er küsst ihn ohne Vorgespräch, nimmt ihn in den Arm. Er hört die Rede seines Sohnes, ist aber schon längst damit beschäftigt, ihm seine Würde zurückzugeben: gute Kleidung, den Ring, der ihm die Autorität eines Sohnes der Familie verleiht, und ein Fest, das ihn willkommen heißt.

Blickt auf und hebt eure Häupter

Am Anfang der Geschichte stand die geschenkte Würde für Mann und Frau, am Ende ist es die wiedergeschenkte Würde für den Sohn, den nach endlosen Verirrungen der Hunger zurück zum Vater treibt. Aber statt über Scham und Schande zu reden, schenkt der Vater ihm seine Würde zurück. Ohne Leistung, ohne Bedingung. Das ist das Happy End einer langen Geschichte, nachdem der Mensch Gott die Ehre verweigerte. Wo der Mensch zurückkehrt zu dem Gott, von dem er lebt und ohne den er weder leben kann noch will, stellt Gott die Würde des Menschen wieder her. Wir können wieder aufrecht gehen, wir begegnen Gott ohne Scham, wir fürchten ihn nicht nur, wir lieben ihn auch, wir schauen auf und nicht mehr zu Boden, wir freuen uns auf die Begegnung mit ihm und wollen uns nicht mehr verstecken:

„Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit. Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lk 21,27)



Fußnoten:

- ¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Menschenw%C3%BCrde> am 04.06.16
- ² <https://de.wikipedia.org/wiki/Schamgef%C3%BChl> am 04.06.16



Ulrich Neuenhausen
ist Leiter von Forum
Wiedenest.

